№ 36. 1842.

# Der Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 24. März. VIII. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.

## Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

### Der Königsrichter.

(Fortsetzung.)

Es war Sonntags den 3. August 1630, als Reuschel, mit diesem Briefe beschäftigt, in seinem Wohnhause sich befand. — So eben war das Schreiben fertig, und er wollte die Klingel ziehen, um es dem im Flure wartenden Eilboten einzuhändigen; da ward die Zimmerthür plötzlich aufgerissen, und herein trat gleich einem drohenden Rachgespenst — Ferdinand Trautschold, in voller friedländischer Uniform.

Verzeiht, daß ich unangemeldet hereintrete, sagte er zu Reuschel, der ob der unwillkommenen Störung finster nach ihm hinblickte; — aber ich fand eben Niemand im Vorzimmer, der mir zur Meldung geeignet schien.

So eben drängen mich wichtige Geschäfte. Deshalb sagt kurz Euer Begehr, oder reicht es lieber morgen schriftlich ein; ich habe ungern persönliche Concurrenz! schnaubte der Greis.

Mein Geschäft ist wichtiger als die Eurigen nur sein können, entgegnete Ferdinand in feierlichem Tone, — und es ist nicht gerathen, es zu verschieben.

Der Königsrichter sah den kecken Kriegsmann, der sich in fester Stellung auf sein Schwerdt stützte und seinen Blicken mit kalter, finsterer Ruhe begegnete, mit großen Augen an.

Ich komme, Euch mit der Menschheit zu versöhnen, Herr Bürgermeister! fuhr der Jüngling fort, und sein Ton ward immer milder und schmelzender. — Ich komme, Euch das Unglück dieser armen Stadt ans Herz zu legen, das Euer falscher übertriebener Religionseifer ihr bereitet hat, daß Ihr Euer Herz zur Milde wendet und nicht durch fortgesetzte Grausamkeit den Untergang Eurer Mitchristen herbeiführen mögt.

Ich handle nach des Kaisers und seines königlichen Amtes hohem Befehl, erwiederte Reuschel kurz, und es begann ihm etwas unheimlich zu werden bei der festen Rede des seltsamen Supplicanten.

So möchtet Ihr unter jede Gräuelthat das kaiserliche Siegel drücken, wenn sie auch laut zum Himmel aufschreit; — mit nichten! Glaubt mir: dies Siegel wird Euch nichts helfen bei der Verantwortung, die Ihr einst dort oben abzugeben habt bei dem ewigen Richter. Doch mit Gunst, Herr Bürgermeister, so ists auch nicht des Kaisers Wille, wie Ihr gegen die Acatholici zu verfahren beliebt, und ist das Restitutionsedict selbst freilich die härteste Geißel, die der Kaiser für seine protestantischen Unterthanen ersinnen konnte, wenn seine Auslegung und Vollstreckung in solchen Mund und solche Hände fiel wie die Eurigen.

Ferdinands Auge flammte. Reuschel bebte vor Wuth. Seine Blicke irrten stier umher; endlich heftete er gewaltsam das Auge voll tiefen Ingrimms auf den unberufenen Richter seiner Handlungen und kämpfte die Frage hervor: Und wer seid Ihr denn, daß Ihr diese kühne Sprache führt gegen mich, den Oberherrn dieser Stadt, dessen besondere Milde sie bis jetzt ungestraft hingehen ließ?!

Ich nenne mich Ferdinand Trautschold! sagte der Jüngling mit kalter Würde, — vormals Hauptmann in herzoglich friedländischen Kriegsdiensten, jetzt Schoßgenoß Eurer Stadt und Erbsaß in Nieder-Zieder. Ich bin der Bräutigam von Klara Streckenbach, deren Vater Ihr von Haus und Hof vertrieben, deren Mutter in dem bejammernswürdigsten Zustande durch Eure Mishandlungen gestorben ist.

Es entstand eine Pause. Finster sah Reuschel minutenlang vor sich nieder; Ferdinand heftete das dunkle Auge fest auf den hartherzigen Greis und fuhr fort: Nicht zu rechten mit Euch ob des Geschehenen bin ich hierher gekommen; aber warnen will ich Euch vor der Rache des Himmels, dem Euer Diensteifer nicht gefällt. Und wenn Ihr nun in dieser Stunde schon abgerufen würdet vor seinen Richterstuhl, wie solltet Ihr vor ihm bestehen, Herr Bürgermeister?

Todtenblässe überzog Reuschels Gesicht. Schon wähnte er das würgende Schwerdt des Friedländers in seinen Eingeweiden zu fühlen, und die furchtbare Möglichkeit, in wenig Minuten vor dem grauenvollen Thore der Ewigkeit zu stehen, belastete mit Centnerschwere sein Herz. Doch da erhob sich plötzlich der alte Stolz und das Gefühl seiner Macht in der Tiefe der erschütterten Brust und bekämpfte siegreich die angeregte Todesfurcht. — Es ziemt mir nicht, erwiederte er mit möglicher Bestimmtheit — Euer vermessenes Geschwätz ferner anzuhören, noch weniger, es zu beantworten. Deshalb entfernt Euch; denn ich habe, wie gesagt, noch Wichtiges zu vollbringen.

Er winkte Ferdinanden die Entlassung zu; dieser aber machte eine nachdrückliche Bewegung mit seinem Degengefäß und blieb ruhig stehen.

Besinnt Euch eines Bessern, Eure Gestrengen; sprengt die Rinde, die der menschenfeindliche Glaubenshaß um Euer Herz gezogen und macht wieder gut, was Ihr könnt. Ruft Zacharias Streckenbach und seine getreuen Zunftgenossen zurück; entlaßt den Nebenältesten seiner Haft und seid künftig milder in der traurigen Religionssache.

Schweigt mit solchem tollen Ansinnen! schrie Reuschel; — ich sollte den Unruhestifter zurückrufen, der Rath und Gemeine heimlich wider mich aufgewiegelt, meine Maßregeln verhöhnt hat und endlich nach genugsam vorhergegangenen Strafexempeln dennoch zu böser Aufmunterung nach Rohnau zu verbotener Communion mit den Seinigen gelaufen? Nein, nimmermehr!

Bedenkt, es wird nicht Einem so leicht wie dem Andern, den Glauben zu ändern, um zeitliche Vortheile dabei einzuschachern, bemerkte Ferdinand spitz.

Tief saß der Stich im Herzen des Greises; die blauen Lippen bebten krampfhaft, das Auge starrte gräßlich nach dem kühnen Redner. Seine Hand faßte nach der Klingelschnur; der Jüngling aber fiel ihm in den Arm und sagte: Erspart Euch die Mühe, mich verhaften zu lassen; ich bin am Ende und gehe schon. Ich sprach nicht für mich, denn ich fürchte Euch nicht und weiß Mittel, jeder Ungebühr gehörig zu begegnen; aber die

arme Stadt war es, die mein Mitleid erweckte. Gehabt Euch wohl.

Festen Schrittes ging er zur Thüre hinaus. — Neuschel sah ihm lange nach und rief endlich: Nun es werden sich ja wohl Gelegenheit und Mittel finden lassen, dich auch noch unschädlich zu machen. Nur Geduld! ich werde ja wohl die Wurzel dieses Starrsinns, dieser Widerspännstigkeit gewißlich finden und ausrotten!

Eiligst fertigte er jetzt das Schreiben, dessen vorhin gedacht wurde, nach Modlau an den Landeshauptmann ab. Nach wenigen Tagen aber schrieb dieser zurück: daß er der ewigen Klagen müde sei und es möchte der Königsrichter die Bürger nicht allzuhart mitnehmen, auf daß die Stadt nicht Schaden litte.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Beobachtungen.

### Unter dem Tische.

Bei einem jener großen Diners, wo die Fröhlichkeit nicht durch die leidige Etikette verbannt wird, wo Leute von Geist die Unterhaltung zu beleben verstehn, wo liebenswürdige, reizende Frauen dem gesellschaftlichen Leben die ächte Würze verleihen, wo endlich die Frau vom Hause das Talent besitzt, ihren Gästen die Plätze so anzuweisen, daß jeder geistesverwandte Nachbarn trifft, mit denen er nach Belieben plaudern kann; — bei einem solchen Diner empfand ich von Neuem — ich gestehe es frei — das schon oft gefühlte Verlangen, zu erfahren, was unter dem Tische vorginge.

Während ein Herr sich in der Erzählung einer Geschichte verwickelt, von der man verzweiflungsvoll das Ende erwartet, da sie, ohne alles Interesse, die Anwesenden bis zum Tode langweilt, bemerke ich eine Dame in einem rosageschmückten Häubchen, die stumm, erwartungsvoll und höchst aufmerksam scheint; kein Athemzug schwellt ihre Brust, sie ist unbeweglich, aber ein sanftes Schmachten malt sich in ihren Augen . . . . Es ist unmöglich, daß die ennuyante Geschichte des Erzählers die Dame so zu fesseln vermag.

Ach, da ist eine junge Schöne, die ein lautes Gelächter erhebt, während man gerade von einem großen Unglück spricht. Die Schöne hat keineswegs ein böses Herz: diese Lachlust fand ihren Ursprung unter dem Tische.

Und diese große Demoiselle, die roth wird, wie eine Kirsche, während der ihr zur Seite sitzende junge Schriftsteller mit sehr zurückgehaltenem Wesen ihr eine Assiette voll Maccaroni darbietet. Ah! mein Fräulein, es sind nicht die Maccaroni, die Ihnen so lebhafte Farbe verleihen!

Und dann diese junge Frau; die unwilkührlich einen lauten Schrei ausstößt.

»Was hast Du denn, mein Kind?« frägt der Mann vom andern Ende des Tisches herüber.

»»Es ist nichts!«« — erwiedert die junge Gattin; verstohlen seitwärts auf einen neben ihr sitzenden Herrn blickend, — »»ich habe plötzlich etwas Zahnweh bekommen, es wird aber gleich vorübergehen.««

Das Dessert ist aufgetragen; laut krachend erheben sich die Korkstöpsel des Champagners, der sich schäumend in die Becher ergießt. Die Köpfe erhitzen sich, die Augen belebt ein glühendes Feuer, Alle reden zugleich. Dies ist der Augenblick, wo man, ohne fürchten zu müssen, von Andern gehört zu werden, seiner schönen Nachbarin sagen kann, was das Herz begehrt, dieß ist aber auch der Augenblick, wo es unter dem Tische am interessantesten und lebhaftesten zugehen muß.

Da ich nun einmal von Natur wißbegierig bin und mich gern von Allem überzeuge und belehre, so ließ ich denn auf gut Glück meine Dose fallen; ich bückte mich, um sie zu suchen und zugleich einen beobachtenden Forscherblick unter dem Tische umherschweifen zu lassen.

Sonderbar! Kein Fuß ist an seiner gehörigen Stelle. Das kleine Füßchen der Dame mit dem Rosenhäubchen befindet sich unter dem Stiefel eines jungen Husarenoffiziers; das Knie des jungen Schriftstellers ruht dicht an dem der großen Demoiselle, die erröthend das Auge niederschlägt, wenn man das Wort an sie richtet. Die Hand eines blutjungen, anspruchslosen Künstlers wird leicht, aber bedeutungsvoll von einer Marquise gedrückt, deren Schönheit seit geraumer Zeit nichts weiter, als eine Tradition ist; hier läßt ein reicher Negociant, mit der Serviette spielend, ein Billetdoux auf den Schooß seiner Nachbarin gleiten, die keinen Augenblick zögert, es vor dem Zurerdefallen zu bewahren.

Aber ach; was sehe ich da? Zwei furchtbare Riesenfüße ruhen Einer auf dem Andern! Was hat das zu bedeuten? Wir müssen ihre Eigenthümer kennen zu lernen suchen. Haha! Von diesen beiden Ehlephantenfüßen gehört der eine einem dicken Engländer, der andere einem alten steinreichen Kauz, der noch immer ein großer Verehrer des schönen Geschlechts ist. Zwischen beiden Herren sitzt ein junges Mädchen von sechzehn Jahren, so blühend, so reizend, aber eben so linkisch, wie unerfahren. Während der ganzen Dauer des Mittagessens war die arme Kleine der Gegenstand der schmachtenden Blicke der Stutzer und der Schmeicheleien ihrer beiden Nachbarn gewesen. Sie hielt stets ihr Augen gesenkt und ihre Füßchen fest geschlossen unter ihrem Stuhl zurück; allein die Herren haben jeder eines ihrer Beine, wie Fühlhörner, ausgestreckt, und so ruht der Fuß des dicken Engländers auf dem des alten Liebhabers. Jeder von ihnen ist entzückt, denn er glaubt, eine süße Gunst erlangt zu haben; je mehr der Engländer drückt, desto zufridener ist der alte Herr, dessen schmachtende Seufzer und Blicke immer bedeutungsvoller werden.

Allein es ist Zeit, daß ich mich wieder erhebe; ich habe fast zu lange damit zugebracht, meine Dose zu suchen, und dann ist auch plötzlich nichts mehr zu sehen, da ich, um eine dunkle Gruppe zu betrachten, meinen Kopf so weit vorstreckte, daß ich heftig an ein Tischbein stieß: ein Experiment, das in einem Nu alle Füße in die gehörige Ordnung brachte.

---

### Recept zu einer Männerseele.

(Von einem Frauenzimmer mitgetheilt.)

Nehmt starke Dosis Sinnlichkeit
Und stoßet sie ganz klein;
Dann thut noch Geckenhaftigkeit
Und Eitelkeit hinein,
Auch Herrschsucht und vermessnen Stolz,
Der gern bramarbasirt.
Nur sorgt, daß kein Pantoffelholz
Sich in die Mass' verliert.
Die bösen Launen aller Art,
Sie dürfen ja nicht fehlen,
Und wer an kräft'gem Willen spart,
Muß dafür Schwäche wählen.
Untreue, Falschheit, List und Trug,
Verschwendung, Sucht zum Spiel,
Davon nimmt selten man genug,
Noch weniger zu viel.
Vom Egoismus nehmet dann
Die Dosis nicht zu klein,
Sonst passt die Seel' für keinen Mann,
Sollt's auch der beste sein.
Das Ganze wird nun destillirt,
Mit großer Sorgsamkeit,
So wird ein Seelchen fabricirt
Wie's jedes Männchen beut.

---

## Lokales.

### Breslau's wohlthätige Institute.

(Fortsetzung.)

**2. Hospitäler zur Aufnahme armer alter Personen und Kinder.**

a. Evangelische.

7. Das Hospital für alte, hülflose Dienstboten

Es steht in der Neustadt, Ziegelgasse Nr. 1. — Der im Januar 1828 verstorbene Kaufmann Mellen befand sich 1811 in einer Gesellschaft, wo man von dem kleinen Anfange der großen Stiftungen August Herrmann Franke's in Halle sprach, der mit einem Anfangs-Capitale von 7 Gulden, das große Waisenhaus und das Pädagogium gestiftet habe, und als Mehrere behaupteten, die Zeiten so großer, christlicher Milde seien vorüber, läugnete dies Mellen mit vieler Wärme, und meinte, durch Gottes Beistand könne auch in den bedrängtesten Zeiten mit Kleinem Großes geleistet werden. Halb im Scherz

wurden jetzt 27 Sgr. gesammelt, und Hrn. Mellen übergeben, wenn er sich getraue, damit ein wohlthätiges Werk zu begründen. Nachdem der Partikulier Herr Gräß, auch etwas für die Vermehrung der kleinen Summe gesammelt, und Herrn Mellen eingehändigt hatte, beschloß man, wo möglich, ein Institut für hülflose Kinder, besonders für Findlinge zu errichten, und nach und nach fanden sich gegen 80 Personen zusammen, die monatliche Beiträge unterzeichneten und einige Vorsteher wählten. Man begann mit der Verpflegung dreier hülfloser Kinder, deren Anzahl nach und nach auf 21 wuchs. Eben so nach und nach vermehrte sich das kleine Kapital, und namentlich machte sich um die Verwaltung und Vermehrung des Fonds der 1817 gestorbene Kaufmann Hieronymus und sein Nachfolger im Kassengeschäft, Herr Auctionscommissarius Pfeifer verdient.

Bald darauf ward Herr Mellen auf ein sehr baufälliges Haus in der Neustadt aufmerksam, dessen Besitzer verschollen war, und auf welches die Frau Reichkrämer Willert die erste Hypothek von 2500 Thaler hatte. Diese edle Frau entsagte, auf Mellens Vorschlag, diesem Gelde unter der Bedingung, daß auf den Platz ein Hospital gebaut werden solle, und freudig eilte Mellen zu einer zusammen berufenen Versammlung der Vorsteher und Mitglieder des wohlthätigen Vereins, und trug ihnen seinen Bauplan vor. Da aber der Fond (aus 900 Thalern bestehend), durchaus nicht hinreichte, waren außer Herrn Pfeifer, Herrn Schornsteinfeger Sachs und einiger weniger, fast alle dagegen. Trotz dessen wurde das Werk im frommen Vertrauen unternommen, und man ging daran, das Haus von seinen noch übrigen Schulden zu befreien, was auch durch den Beistand des verstorbenen Oberbürgermeisters, Baron v. Kospoth, und die thätige Hülfe des gleichfalls verstorbenen, spätern Oberbürgermeisters Herrn Menzel, endlich auf das Glücklichste gelang.

Unter der Leitung des Zimmermeister Lange und des Maurermeister Schindler wurde nun, nachdem durch das Wohlwollen des Magistrats und der Stadtverordneten aus der Stadt-Kämmereikasse die noch zur Ausführung nöthige Summe zugeschossen worden war, das baufällige Haus in ein bewohnbares, 5 Fenster breites und 19 Zimmer enthaltendes Gebäude umgestaltet, und nach dem Wunsche der meisten Mitglieder und mit Billigung der Königl. Regierung, zu einem Hospital für alte, hülflose Dienstboten, beiderlei Geschlechts und christlichen Glaubens bestimmt, die das 50. Jahr schon hinter sich haben und zum Dienst unfähig sind. Doch dürfen:

1) Die Aufzunehmenden nicht etwa krank, oder mit Ekel und Abscheu erregenden Gebrechen behaftet sein.

2) Sie müssen durch Zeugnisse die Treue während ihrer Dienstzeit nachweisen.

3) Sie müssen bei der Aufnahme 50 Thlr. einzahlen, und ein Bett nebst Bettstelle mitbringen.

Die Zahl der Hospitaliten ist auf 30 berechnet. Sie erhalten (je 2 zusammen), freie Wohnung, freies Holz zum Kochen, Waschen und Heitzen, monatlich 2 Rthlr. 5 Sgr. zur Bestreitung ihrer Lebensbedürfnisse, und nach ihrem Tode ein freies Begräbniß.

Im J. 1826 kaufte das Hospital den angrenzenden Garten des verstorbenen Kaufmanns Stiller für 800 Rthlr. und der Magistrat und die Stadtverordneten überließen ihm unentgeldlich einen Theil des Raumes des daran stoßenden, städtischen Zollhauses am Ziegelthore.

Bereits 1828, als der würdige Stifter, Hr. Mellen, starb, betrug das Hospitalvermögen 6525 Thaler, 1830 kamen an Vermächtnissen und Geschenken 680 Rthlr. 23 Sgr. 8 Pf. dazu, und auch seit dieser Zeit sind durch milde Gaben und gute Verwaltung die Vermögensumstände des Hospitals fortwährend verbessert worden.

(Fortsetzung folgt.)

## Welt-Begebenheiten.

*** Der junge Paganini hat in Rom umsonst die kirchliche Bestattung seines Vaters nachgesucht. Paganini hat zu Nizza auf dem Todtenbette die Hülfe der Kirche zurückgewiesen, und sein Leichnam hatte unbeerdigt über der Erde stehn bleiben müssen; jetzt ist er außerhalb des Kirchhofs eingescharrt und der Name Paganini aus dem Parochialregister gestrichen worden.

*** Ein französisches Blatt warnt vor der Vertilgung des Igles, da dieses Thier eines der nützlichsten für den Ackerbau ist, indem es alles schädliche und giftige Ungeziefer, Schnecken, Insekten, Frösche, Kröten, auch Mäuse und Ratten, ja sogar Vipern und Schlangen, tödtet und frißt. Merkwürdig dabei ist, daß die stärksten Gifte, wie Blausäure, Arsenik, Opium und Sublimat, die bei dem gewöhnlichen thierischen Organismus augenblicklichen oder schnellen Tod zur Folge haben, auf den Igel keine schädliche Wirkung äußern.

*** Ein Schauspieler hatte mit der Direktion des Theaters drei Gastrollen abgeschlossen; da der größere Theil des Publikums aber ihn bei der erstern Rolle auszischte, nahm der Direktor Anstand, den Gast ferner auftreten zu lassen. Entrüstet sprach der razirende Künstler: „Wie? So wollten Sie mit meiner Ehre spielen? In N. bin ich in jeder Rolle ausgepfiffen worden, und dennoch habe ich den ganzen Cyklus gegeben. „Mein Ruf ist mir heilig!"

(Schiffs-Untergang.) Auf der Rhede von St. Nazaire ist am 25. Januar ein Schiff mit 11000 Säcken Zucker zu Grunde gegangen. Ein Theil der Ladung wurde gerettet; der Verlust beträgt 600,000 Frks.

Unter den unverheiratheten Damen im Großherzogthum Hessen herrscht große Aufregung. Obgleich amtlich nachgewiesen ist, daß in diesem Lande das weibliche Geschlecht bei weitem das männliche an Zahl übersteigt, so haben doch drei verheirathete Männer auf dem Landtag auf Beschränkung der Hochzeitserlaubniß angetragen.

*** Unter die schrecklichsten Erscheinungen in London, welche der Mangel an Lebensmitteln hervorbringt, gehört die Vermehrung der Zahl der Kindermorde und die Untersuchung der Leichen von Kindern, die vor Hunger gestorben sind. In 12 Monaten starben in England 7,888 Kinder unter einem Jahre alt, und der größte Theil gehörte der armen Volksklasse an.

(Gesegnete Nachkommenschaft.) Ein Lyoner Journal erzählt folgende Begebenheit: und Madam S......, welche froh und ohne Gebrechen, ihr 92. Jahr zurückgelegt, hat unlängst 28 Kinder und Enkel um ihren Tisch versammelt; 18 konnten nicht kommen, allein sie sind zu einer für den Monat September projektirten Versammlung eingeladen. Die Dame hat 17 Haushaltungen das Dasein gegeben; die ihrige ist die 18., und deren nur vier sind außer der Stadt ansäßig. Diese 18 Haushaltungen sind alle im Wohlstande, und (was Bewunderung erregt,) die engste Verbindung besteht zwischen den 46 Kindern, welche alle den Weg der Ehre befolgen. Bei dem der Madam S..... durch ihren Lohn gebrachten Toaste, welcher ihr voraussagte, daß sie noch acht Jahre leben würde, um ihr Jahrhundert voll zu machen, hat sie geantwortet: Meine lieben Kinder, mögen Eure Wünsche erhört werden! Es gefällt mir sehr wohl in dieser Welt, weil Ihr mich in derselben zur glücklichsten aller Mütter macht.

(Schriftsteller-Vermehrung in Stuttgart.) Im Jahre 1772 zählte man in Stuttgart nur 30 Schriftsteller; 1815 betrug ihre Anzahl 84; 1840 war sie bereits auf 249 gestiegen, darunter nur drei Frauen.

*** Eine neue kirchliche Sekte in Nordamerika, welche man Mormonen nennt, soll nach Zeitungsberichten im „weiten Westen" ein religiöses Reich gründen, welches einst die Welt in Erstaunen setzen werde. Sie haben eine Stadt erbaut, die Nauvoo heißt, und binnen zwei Jahren ist eine Gegend, die eine dünne Bevölkerung von einigen Dutzend Familien hatte, durch sie in ein dicht bevölkertes Land mit 10000 Einwohnern verwandelt worden, deren Zahl noch täglich wächst. Das Gemisch von weltlicher Schlauheit und religiösem Fanatismus, welches den Charakter dieser Sekte bildet, wird als unbeschreiblich bezeichnet. An ihrer Spitze steht ein „Prophet," Namens Joseph Smith.

*** Man hat die Ur-Raçen Europa's auf folgende Weise berechnet: Deutsches Blut, rein und vermischt — Deutschland, Schweden, Dänemark, Norwegen, Island, Holland, England, ein Theil von Schottland und Irland, — 77 Millionen.

Celtisches Blut, rein und vermischt — Spanien, Frankreich, Italien, Dalmatien, ein Theil von Irland, Wales und Schottland — 64 Millionen.

Slavisches Blut, rein und vermischt — Rußland, Polen, ein Theil der europäischen Türkei, Böhmen, Mähren und Siebenbürgen — 54 Millionen.

Finnen und Samojeden — 3 Mill.

Magyaren — 9 Mill.

Türken — 4 Mill.

Juden — 2 Mill.

Im Ganzen 213 Millionen.

**Uebersicht der Charfreitag, den 25. März predigenden Herren Geistlichen.**

St. Elisabeth. Senior Rother, $\frac{1}{4}$1 Uhr.
St. Maria Magdalena. Consistorialrath Fischer, $\frac{1}{2}$1 Uhr.
St. Bernhardin. Probst Herbstein, $\frac{1}{2}$1 Uhr.
Hofkirche. Consistorialrath Falk, 9 Uhr.
11,000 Jungfrauen. Pastor Letzner, $\frac{1}{2}$2 Uhr.
St. Barbara f. d. Civil-Gemeinde. Eccl. Eduard, 12 Uhr.
St. Barbara f. d. Militair-Gemeinde. Militair-Oberprediger Birkenstock, $\frac{1}{2}$10 Uhr.
Krankenhospital. Prediger Dondorff, 9 Uhr.
St. Christoph. Candidat Mörs, 12 Uhr.
St. Trinitatis. Candidat Tusche, $\frac{1}{2}$9 Uhr.
St. Salvator. Ecclesiast Laffert, $\frac{1}{2}$1 Uhr.
Armenhaus. Prediger Jäckel, 1 Uhr.

# Allgemeiner Anzeiger.

**(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)**

## Taufen und Trauungen.

### Getauft.

**Bei St. Elisabeth.** Den 17. März: d. Professor am Gymnasium bei St. Elisabeth Kampmann S. — Den 18.: d. Freistellbes. in Klein-Gandau Ihme T. — Den 20.: d. Nadlermeister Schulz T. — d. Schneidergeſ. W. Nessenius T. — d. Schuhmachergeſ. F. Reimann T. — d. Tagarb. G. Seifert T. — d. Dreschgärtner in Ransern Lachmann S. — d. Tischlermstr. in Groß-Mochbern Kasper T. — d. Ochsenknecht in Ransern Mann T. — 1 unehl. T.

**Bei St. Maria Magdalena.** Den 16. März: d. Erbsaß in Lehmgruben G. Rötche T. — Den 17.: d. Tischlermstr. A. Ouvrier S. — d. Privatlehrer A. Jäger S. — Den 20.: d. überzähligen Hilfsbothen beim Königl. Stadtgericht G. Herde S. — d. herrschaftl. Bedienten F. Kipke S. — d. Schneidergeſ. R. Spitzack S. — 2 unehl. S.

**Bei 11,000 Jungfrauen.** Den 8. März: 1 unehl. S. — Den 20.: d. Zuckersiedergeh. in Rosenthal F. Tesche S.

**Bei St. Bernhardin.** Den 17. März: d. Pflanzgärtner Kleinert T. — Den 20.: d. Kalkbrenner Stober S. — d. Tagarbeiter König S.

**In der Garnisonkirche.** Den 20. März: d. Hauptmann und Platzmajor Langen T. — d. Lieutenant und Rechnungsführer Ulbrich T. — d. Feldwebel G. Krause T. — d. Musketier W. Fensag T. — d. Cuirassier G. Elsner T.

**In der Hofkirche.** Den 20. März: d. Kaufmann E. Heinicke S.

### Theater-Repertoir.

Donnerstag, den 24. März, unter Mitwirkung der Demoiselle **Sabine Heinefetter:** Musikalisch-declamatorische Academie und lebende Bilder.

## Vermischte Anzeigen.

### Einladung.

An bevorstehenden Feiertagen wartet mit warmen und kalten Speisen und Getränken zum Frühstück und Abendbrot ergebenst auf

**Gebauer,**
Caffetier in Brigittenthal.

### Weinofferte.

Zu dem bevorstehenden Feste empfehle ich mein wohlassortirtes Lager der beliebtesten Weine und versichere bei reeller Waare die möglichst billigsten Preise. — Bischof bester Qualität, die Flasche 10 Sgr.

**C. G. Gansauge,**
Neuschestraße Nr. 23, neben den drei Kronen.

### Menagerie.

Da meine Abreise nach Dresden **unwiderruflich** auf künftige Woche festgesetzt ist, so wird meine Menagerie seltener lebender Thiere, unter denen besonders der **Zobel** einer besondern Aufmerksamkeit werth sein dürfte, nur noch bis Mittwoch Abends, den 30. d. M., zu sehen sein, weshalb ich noch um recht zahlreichen Zuspruch bitte. **D. Gautier.**

### Damast-Schürzen

à 15 Sgr., ächte Kattun-Schürzen à 6 Sgr., Mousseline de laine-Tücher, $\frac{7}{4}$ à 15 Sgr., $\frac{8}{4}$ à 20 Sgr., $\frac{10}{4}$ à 1 Rthlr und $1\frac{1}{6}$ Rthlr. Die allerneuesten Hut- und Haubenbänder, alle Arten glatte und gemusterte Tülls, seidene Franzen und Spitzen. Glacé-Handschuhe à 4, 6, $7\frac{1}{2}$ und 9 Sgr., seidene Cravatten à $7\frac{1}{2}$ und 10 Sgr.

**Für Herren** ächt ostindische Taschentücher von 25 Sgr. bis $1\frac{1}{4}$ Rthlr., Binden, Shlipse, Jaromirs, Kragen und Manchetten, Jacken und Tricots, Glacée-Handschuhe à $7\frac{1}{2}$ und 10 Sgr. empfehlen

**S. Landsberger & Comp.**
Nikolaistraße Nr. 1, im Gewölbe, der Elisabethkirche gegenüber.

### Avertissement.

Hierdurch mache ich dem handeltreibenden Publikum die ergebene Anzeige, daß ich dem Herrn

**Herrmann Hammer in Breslau**
die

**Haupt-Niederlage**
**meiner Dampfmaschinen-Chocoladen und Gesundheits-Präparate**

übergeben habe. — Die Niederlage ist mit einem wohlassortirten Lager meiner sämmtlichen Fabrikate versehen, dasselbe wird durch wöchentliche Zusendungen complettirt erhalten, und Herr **Hammer** dadurch in den Stand gesetzt, Aufträge jeder Größe eben so prompt, wie auch mit dem üblichen Fabrikrabatt auszuführen. Die Preise meiner Fabrikate sind billig, aber feststehend. **Frankfurt a. d. O.**, im März 1842.

**J. G. Mielke,**
**Besitzer der neuen Dampf-Chocoladen-Fabrik.**

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige, empfehle ich die Fabrikate dieser **neu errichteten Dampf-Chocoladen-Fabrik,** bestehend in allen Sorten

**extrafeine Doppel-Vanille, feinste Vanille, feinste Gewürz-** und **Gesundheits-Chocoladen,** so wie **homöopathische, Ceylon, Isländisch-** und **Carrageen-Moos-, Osmazom-** oder **Bouillon-, Gersten-, China-, Althee-, Zittwer-, Eichel-** und verschiedene **Devisen-Chocoladen,** feinste **Cacao-Massen, Cacao-Thee, Chocoladen-Pulver** und **Racahoût des Arabes.**

Sämmtliche Fabrikate sind durchgehends **frisch** und aus den **besten Bestandtheilen** angefertigt, und ich verkaufe, wie schon oben gesagt, dieselben zu den festgestellten Fabrikpreisen mit dem üblichen Rabatt.

**Breslau,** im März 1842.

**Herrmann Hammer,**
Albrechtsstraße Nr. 27, vis-à-vis dem Königl. Ober-Postamt.

### Eau de Lentilles,

ein ganz bewährtes Mittel gegen Sommersprossen und zur Verschönerung des Teints, empfehlen wir à 15 Sgr. pro Flacon bei der zur Anwendung desselben jetzt günstigen Jahreszeit.

**Bötticher et Comp.,**
**Parfumerie-Fabrik,** Ring (Naschmarkt) Nr. 56.

### Offene Lehrlingsstelle.

Ein ordentlicher Knabe, der Buchbinder und Galanteriearbeiter werden will, kann unter soliden Bedingungen bei mir ein Unterkommen finden, goldene Radegasse Nr. 1. Auch bemerke ich zugleich, daß ich vom 1. April an Ring Nr. 50 wohne. **S. Blumauer.**

Es werden schöne hochstämmige **Orangerie-Bäume zu kaufen gesucht.** Mittheilungen darüber sind im Comtoir, Herrenstraße Nr. 27, zu machen.

Maschinendruck von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.